

# SIMPLICISSIMUS

*Die neue sozialistische Partei*

*(Olof Gulbransson)*



*BEBELS STIMME AUS DEM JENSEITS:  
„ICH KENNE KEINE SOZIALISTEN MEHR, ICH KENNE NUR NOCH SPALT-PARTEIEN!“*

## Nimm dir ein Beispiel! / Von Peter Scher

Du kennst dich nicht mehr aus — halt durch,  
mach es wie Vater Händchenbrü:  
Die widerstreitendsten Gewalten  
weiß er zu bändigen und zu halten.

Die Republik ist seine Braut,  
er ist ihr treu mit Haar und Haut,  
doch auch dem Stahlhelm schenkt er Liebe,  
der freudig ihr die Grabschrift schrieb.

Als Protestant siehst du ihn stehn  
und keinen Schritt vom Wege gehn —  
und doch — um ihn — was rennt herum?  
Das Zenterum, das Zenterum.

Der Alle muß sowohl als auch  
und feste bis zum letzten Hauch  
teils rechts, teils Mitte warm umfassen  
und selbst noch rosa gelten lassen.

Natürlich nicht gerade rot — — —  
gleichviel, er beugt sich dem Gebot,  
indem er weder zag noch zaudert  
und schließlich selbst mit Adolf plaudert.

Er tut es als ein Mann der Pflicht  
mit unverändertem Gesicht — — —  
und da? Du glaubst, daß man dich schindet —  
wo dich nur ein Parteibuch bindet?

## Ein Impresario / Von Robert Storm Petersen

Mir hat der Tonfilm und das Radio das  
Geschäft verdorben, mein Herr — ich bin  
kaltgestellt — nee, man muß im Kalender  
mehr mit der Singenden Bogenlampe kom-  
men — und wenn die Ausstattung noch so  
elegant ist — och! — Sankt Pauli! —  
Die widerstreitendsten Gewalten  
weiß er zu bändigen und zu halten.  
Die Republik ist seine Braut,  
er ist ihr treu mit Haar und Haut,  
doch auch dem Stahlhelm schenkt er Liebe,  
der freudig ihr die Grabschrift schrieb.

Als Protestant siehst du ihn stehn  
und keinen Schritt vom Wege gehn —  
und doch — um ihn — was rennt herum?  
Das Zenterum, das Zenterum.

Das Geschäft hinter der Ladentafel wurde  
gleich beim Kopfe — er war zu dick, um  
herauskommen zu können — und außerdem  
hätte man da erst ein Gurkenfaß und eine  
größere Sammlung Flaschen mit  
Johannisbeerwein beiseite schieben  
müssen.  
„Nur ruhig“, sagte ich, „den werd' ich  
schon einholen!“ — und dann rannte ich  
dem Schulle nach — um ich nicht aus  
auch ein — dort, wo wir uns verabredet  
hatten — in einem Park, da hatten wir  
Ruhe und Frieden und 'ne herrliche Aus-  
sicht nach allen Seiten.  
Das gab 'ne herrliche Mahlzeit — und  
mit klarem Quellwasser, das da aus  
dem Löhndehaupt kam, tranken wir auf  
das Wohl des dicken Delikatwaren-  
händlers . . .  
Ja — ich verstehe, die Geschichte mißfällt  
Ihnen, mein Herr — aber was soll man  
machen — stehen darf man nicht  
und — ja — man ist ja Geschäftsmann!  
Brillen-Schule hat dann 'ne feste An-  
stellung als Dompstür in einem Flohzi-  
kriegert, wo er später die Direktorin  
heiratete — ja, so geht's oft — nun ist er  
ein großer Mann — er hat drei Kinos und  
'n Brillantring —  
Ich ging meinen dunklen Weg — allein —  
spielte ein büschen Karten und quetschte  
mich durchs Leben — da traf ich Asger-  
sson — er war Isländer und ein patente  
Kerl — ich saß eines Tages im Treffpunkt  
der Artisten in Berlin und plante, meine  
Ihre in den Meistbietenden zu verkaufen —  
da setzte sich ein athletisch gebauter Herr  
an meinen Tisch — wir kamen ins Ge-  
spräch — das war Asgerisson, Ringer  
und Starker Mann — er hob mit den Zähnen

einen Ochsen — zu den Klängen des  
Gladiatorenmarsches  
Wir saßen tief in die Nacht zu-  
sammen — er sorgte fürs Bier — ein Wort  
gab das andre — schließlich hatten wir  
eine neue Nummer gemacht — das war  
damals neues und Neues in der Theater-  
welt, nämlich isländischer Glima-Ring-  
kampf — damals konnte man von Is-  
land bloß Klippfisch und sonst nichts  
bringen — Asgerisson war ein großer  
Glima-Ringkampf war etwas ganz Neues —  
er nannte sich Mr. Wicking — sollte mit  
nacktem Oberkörper und Lammlamm auf  
den Magen und mit gelber Haarperücke auf-  
treten — ich sollte Manager sein und bei  
Gelegenheit mit der Kasse durchbrennen —  
das heißt: das letztere war meine Idee,  
und die heißt ich für mich selber  
jeder ist sich selbst der nächste — man  
ist ja Geschäftsmann.  
Wir starteten am Markt in Branden-  
burg — das Geschäft ging glänzend —  
ich kassierte das Geld ein — und Asger-  
sson war ständig nua und nickte —  
Es ging ein wenig besser — schließlich  
mußte ich mir eine Weste nähren lassen —  
mit richtig Platz für die Brieftasche — ich  
kassierte ständig das Geld ein — man ist  
ja Geschäftsmann und Asgerisson war  
ständig nua und nickte —  
Die Nummer wurde auch immer besser —  
er schließlich betrat vor und ver-  
sprach die Belohnung, indem ich fünf  
fettige — Vorder- und Rückseite — in  
verschiedene Beleuchtung —  
wenn dann ein paar Gentlemen auf  
die Tribüne gestromt waren, hielt ich  
den kleinen — Speck oder wie das  
heißt — über die Reueln des  
Sportes — über Glima-Ringkampf  
von Vorzeit bis heute mit und  
ohne Aussprechen zu berühren —  
und dann fing es an — — — Mr. W-  
icking ging immer als Sieger aus dem  
Kampf hervor — denn: wenn das  
Ganze aus eine Art Humpung war, so  
war Mr. Wicking dennoch Sports-  
man — man mußte schon bedeutend  
aufgepöckelt sein als man pflegt, um  
ihn mit dem Messer zu berühren —  
Doch eines Abends, als es im Zelt  
so voll war, daß es von außen wie  
das Beck-Kartoffel aussah war, und  
ich vortrat und die fünfhundert Emm  
demjenigen versprach, der Mr. Wicking

## Und wieder mal —!

Von Karl Kinndt

Und wieder mal hat Herr Hjalmar Schacht  
im Ausland zu großem Ansehen gebracht,  
indem er warnte: o Leute,  
paßt auf, die Reichsbank ist pleite!

Das ist doch gewiß der geeignetste Schritt  
zur Schaffung von Zutraun und neuem Kredit.  
Es öffnen für Insolvente  
am ehst'n sich Börse und Hände!

Herr Hugenberg weiß ihm dafür Dank —  
ihn drückt seine Schuld bei der Danabank,  
doch schiebt sie vermutlich ihn wenig,  
wenn die Mark erst wieder ein Pfennig — — —

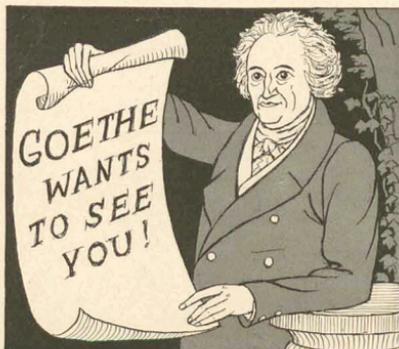
Auch die Schwerindustrie hat der Onkel Schacht  
zufrieden und zuversichtlich gemacht:  
die Chance großen Gewinnes  
steigt in der „Ara Stinnes“ — — —

Der kleine Sparer steht sprachlos vor  
den Männern, die er sich als „Retter“ erkort,  
und denkt sich: sonst wählen nur Käther  
sich ihre Metzger selber — — —

(Schluß auf Seite 302)

# Vorbereitungen zum Goethejahr

(Th. Th. Heine)



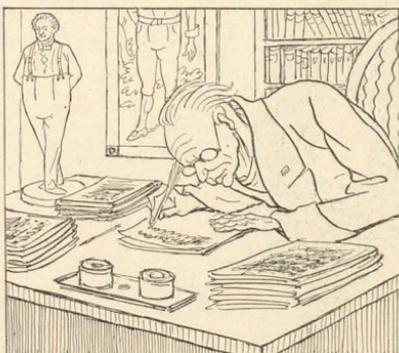
„Goethe wünscht Sie zu sehen!“ – Plakat für die Fremdenwerbung in Amerika.



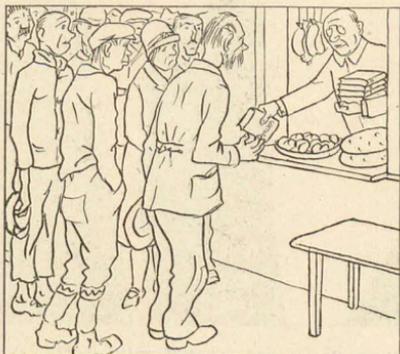
Die Frage, ob Frankfurt oder Weimar die Feststadt sein soll, wird durch einen Wettkampf der Fußballmannschaften beider Städte entschieden.



Der Stammtisch der Goetheforscher hält Dauersitzungen in Auerbachs Keller ab, um über die würdigste Form der Feste zu beraten.



Nur Professor Meier, genannt Goethe-Meier, bleibt fern, weil er sein dreibändiges Werk über die Frage: „Trug Goethe Hosenstücker oder Leibriemen?“ gedrehtig vollenden will.



Es wird notverordnet, daß die Arbeitslosen als einen Teil der Naturalunterstützung Goethebüdler erhalten.



Eine Frankfurter Großbühlderei läßt sich für ihre Würstchenkonserven den Namen Goethe schützen.

(Schluß von Seite 350)

das Messer zwischen die Rippen bohren könnte — da trat ein mächtiger Matrose auf die Bühne — er war nicht ganz nüchtern, er wackelte ganz bedeutend in den Gelenken — doch was macht das — man ist ja Geschäftsmann —  
Mr. Wicking stand in Position — der Ma-

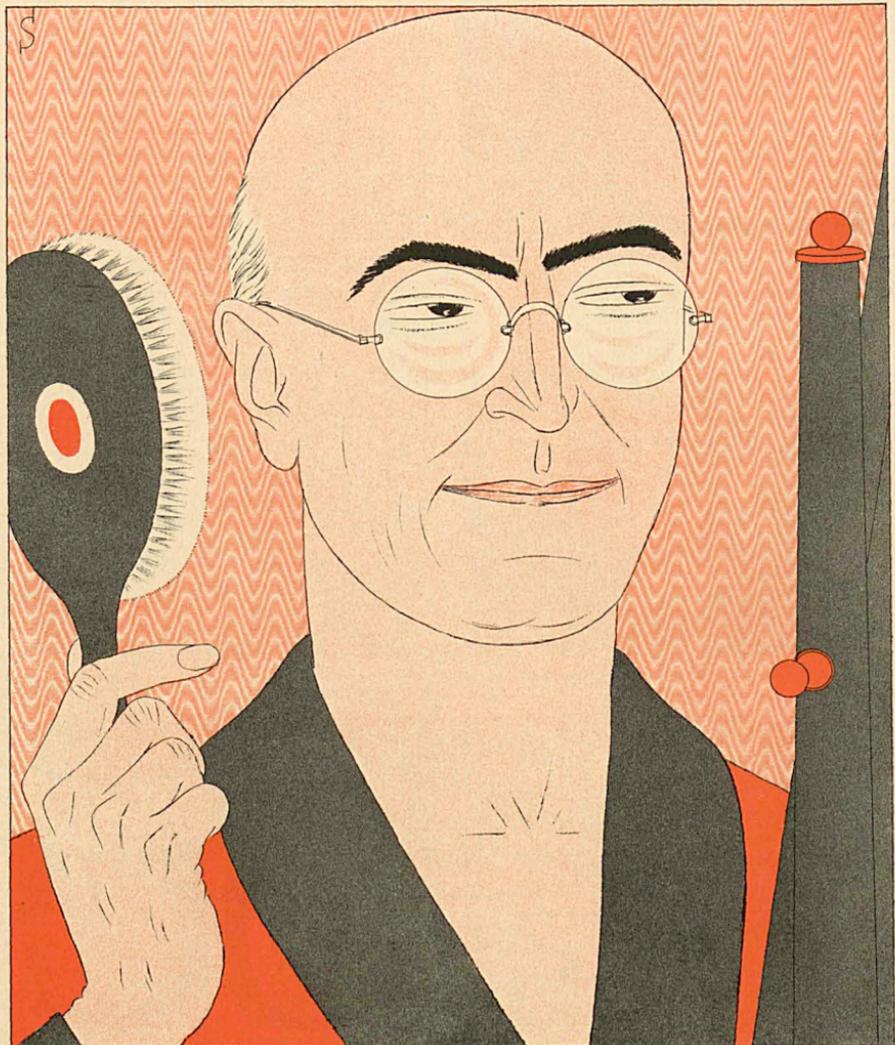
trose wiegte sich in den Knien und feixte albern — — na — gerade wie ich dem Publikum erklären will, um was es sich da handelt — da nimmt der Matrose das Messer und sticht es Mr. Wicking in die Brust — — — Er hätte ja warten sollen, bis ich bis drei zählte . . .

Ja — da ist nicht mehr viel zu erzählen — Mr. Wicking kam ins Krankenhaus und starb — und der Matrose kam in die Dunkelkammer — ich behielt die Kasse — was soll man machen — man ist ja Geschäftsmann — — —

(Aus dem Dänischen von Adolf Kobitzsch)

## Brüning frisiert sich

(E. Schilling)



„Letzten Endes wird die Weltgeschichte feststellen, ob ich den Scheitel mehr rechts oder mehr links getragen habe!“



Eva, ein Wirbelwind von zwanzig Jahren, hatte schon während der Verlobungszeit erklärt: „Weißt du, Ernst, wir wollen uns absolut sachlich einrichten. Woraus ich mich dem hemmungslossten Flut von Prospekten entfesselte. Ernst, gutmütig, rundgesichtig und schon ganz im Banne der Flitterwochen schaute er in der Ferne auf die ihm ausgebreiteten Zeichnungen als in das begeisterte Gesicht seiner Braut und stimmte in wohliger Hörigkeit allem zu. Sie hatten es sich besonders nett gedacht, ihre Ehe mit dem Aufbau ihres Heimes zu beginnen. Und so wohnten sie, von der Hochzeitsreise zurückgekehrt, zunächst in einer Pension, hielten sich aber den ganzen Tag in ihrem neuen Hause auf, die Handwerker wie ein Volk Hühner durcheinander scheuchte. Bald schon wurden die Möbel gebracht, und die Umverteilung konnte beginnen. Eva fiel ihrem Ernst um den Hals: „Nichts erinnert an den schrecklichen Plunder bei den Eltern.“ Und so war es auch. Das Haus, das in einem innerstädtischen Würfel, mit viel Glas, flachem Dach und breiter Terrasse, stand auf der später ein englischer Rasen angelegt werden sollte.

Das Treppenhaus in Weiß und Aluminiumkonstruktion war wie der Aufgang zu einem Maschinen-saal. Die Zimmer mit breiten Fenstern ohne unmdzte Vorhänge, leer, ohne Bilder. Sehr hohe Wände, hellen Gummibelag auf den Böden, höchstens ein Tisch, drei, vier Stühle, natürlich aus Chromstahl. Nur Flächen und Horizontales. Ein begriff blitzender Sauberkeit. Ein dunkler Fleck wäre hier Gotteslästerung gewesen. Keine Lampen mehr, sondern nur eingebaute Geleuchte, Rampenlicht an der Decke. Im Schlafzimmer Höhen-schienen über den tiefen, ganz flachen Ruhestätten. Die Küche das Musterbeispiel eines chemischen Laboratoriums. Hier wurde, auf Haufen, nicht gerade wie Mutter das tat. Hier wurde ernährungsphysiologisch gearbeitet und das Mechanische, aber verflucht, am laufenden Band erledigt. Es war herrlich!

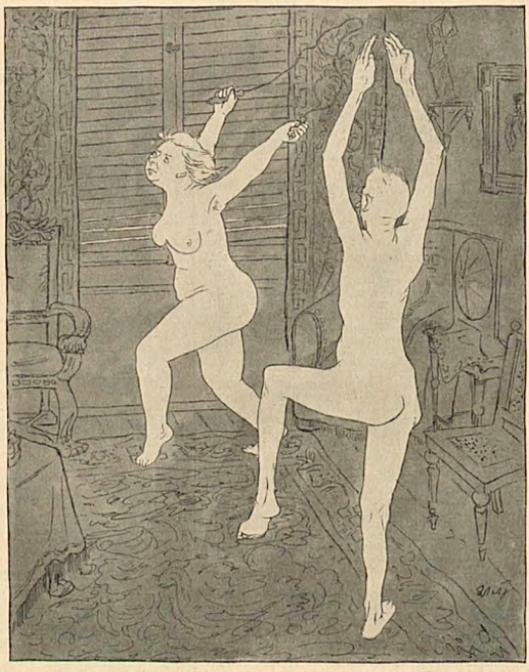
Nach einem halben Jahre mußte Eva sich eingestehen, daß Ernst etwas los war. Er lief gedrückt und wie verloren herum, nahm sich in ihre Gegenwart tactellos zusammen, aber verließ sich nicht, wenn er sich unbeobachtet glaubte. Und dann kam noch ein schlimmerer Veränderung. Er wurde plötzlich wieder heiter und lebhaft, aber dafür ging er an, unregelmäßig aus dem Büro nach Hause zu kommen. Oft erst um sechs oder sieben oder gar um halb acht Uhr. Eva war viel zu modern und vital, um lang den Kopf hängen zu lassen. Sie wollte, daß man in solchen Fällen nicht lang fragen und schmusen soll, sondern handeln. Sie wartete eines Tages um vier Uhr in der Nähe seines Büros und sah ihn auch pünktlich wie die Uhr das Portal durchsetzen. Er ging zu Fuß, belanglos schlendernd vor ihr her, aber durchaus nicht in der Richtung nach Hause. Eine kalte Enttäuschung mußte spärlich als ein leichtes Würde in wenigen Minuten der Frau gegenüberstehen. „Nee, Hilde, ich kann nicht mehr — eene Jehaltshkürzung ersetzt hunderi Knibgenen!“

tet worden war. Ernst, zehn Schritte vor ihr, verschwand in einem Mietshaus, als sei es das Selbstverständlichste von der Welt. Für sie schritt er mit schamloser Stirn in das Inferno selber. Sie glitt geräuschlos hinter ihm die Treppen empor, sie hörte er Tür schließen, sie kam keuchend oben an und hörte hinter der Tür im Korridor sich entfernende Schritte. An der Tür ein Messingschild: „Kuhlmey“ und darüber: „Möblierte Zimmer.“ Im Augenblick war ihr Schlachtpan fertig. Am nächsten Morgen stand sie in der Wohnung von Frau Kuhlmey, in einem Korridor, der mit Schränken verstellt und von Portieren verhängt war. Sie suchte ein möbliertes Zimmer und ließ sich in einen längeren Schwatz mit der alten Frau ein, die alle Züge einer verruchten Kupplerin in ihrem Gesicht zu vereinen schien. Bald hatte Eva es heraus, hinter welcher Tür ihr Ernst sie zu betrügen pflegte. Noch an demselben Abend entdeckte sie, während

Ernst schlief, an seinem Schlüsselbund zwei fremde Schlüssel, die sie sofort in Wachs abdrückte. Am anderen Tage hatte sie die Nachschlüssel, und pünktlich um vier Uhr schlüpfte sie ungestört und mit tollem Herzklopfen, in sein Absteigequartier. Aufatmend sah sie sich einen Augenblick um. Es war ein großes, dunkles Zimmer mit schweren Portieren an den Fenstern, an der einen Wand hing noch ein dunkelroter Plüschvorhang, der eine verschlossene Tür verdeckte. In der Tür ein ausgezeichnetes Versteck bot. Von hier aus konnte sie beobachten, die Frau studieren, mit der Ernst sie betrog, um dann ihren entscheidenden Schlag zu führen. Denn er, Ernst, mußte sich rasch Kiewitz zu schaffen. Wenn Ernst sich amüsieren wollte, dann sollte er es sagen. Dann einigte man sich ohne Sentimentalitäten, und jedes ging seiner Wege. Hier fing sie ein weinerndes Kind an, das hörte Geräusche und rief sich zusammen. Ernst betrat das Zimmer.

Neue Wege zur Schönheit

(Kurt Werth)



„Nee, Hilde, ich kann nicht mehr — eene Jehaltshkürzung ersetzt hunderi Knibgenen!“

**Die Lüsterheit des Weibes,**  
wie sie gewohnt wird und wie sie beschaffen ist. Die sexuelle Abhängigkeit der Frau, der wackelste, hablose und impotente Mann / Versteckte Sinnlichkeit / Liebliche Liebe / — alle diese Probleme und noch sehr unterzeichnet Dr. Erik Meyer mit wissenschaftlicher Offenheit in seiner Monographie über die Psyche der begabten und unbefähigten Frau.

**„Das lästere Weib“.**  
Einer der besten und am besten dokumentarisch belegt — dicker, lakonischer, knetendruckbar — RM. 2.50.—, Lieferung an Kunden ohne Nachnahme, ohne Anzahlung in Monatsraten RM. 2.50.—

**FACKELVERLAG STUTTGART**  
Fackelstraße 118 A  
Postfach-Konten in Stuttgart 14473, Postf. 14575, Postf. 14612.

Bestell.-Zust.: 48hr. **Verl. 14612.**  
Gebrauchskarte: 48hr. **Verl. 14612.**

**Wiener Journal**  
Eigentümer: Lippowitz & Co.  
Das österreichische Weltblatt.  
Wird interessanteste Tageszeitung.

Alle kultur- u. alltagsgeschichtlichen Werke wie: **Aliment Welt, Die Erotik in der Photographie, Die fünf Sinne, Der Flagellantismus, Fische Sittengeschichte usw.** etc., vollständig und **LEHWEISE 194 Postk. 194 / FRANKFURT A. M.**

**Russische Grausamkeit, von Gaspar, Neureichen, reich illust. M. 25.—**  
**Der Flagellantismus, von Scherl, 2 Bände, reich illust. M. 30.—**  
**Historische Prospekte über altösterreichische und bayerische Städte**  
Werke sowie Photos vertrieben gegen Doppelporto. Alle wo können ausgereicht werden. Preis vorrätig.

**EOS-VERLAG, WIEN 19, S. BERNHARDSTRASSE 10**

**Völlerei** Simpl.-Bücher 1 K. 1 Kart. 1 Mk. Simplicitas-Verlag / München 13

**Ein neues Wort**  
**Dictionaire**  
FITZGRILLI

In jeder Buchhandlung und im Bahnhofsbuchhandel

**Neuartige Ausstattung RM 4.—**

Vertrieb: **VERLAG BERLIN**





„Schau mal, Mamma, wie frech dieser olle Industrie-Onkel zu uns her blickt!“ – „Merke dir, Kind, ein Mann mit Geld blickt niemals ‚frech‘, sondern ‚kühn‘!“

Die Witwe / Von Ossip Kalenter

Wie man verdienstvolle Literatur- und Musikgeschichten von Zeit zu Zeit erneuert, sie bis auf unsere Tage weiterführt und den heutigen Anschauungen und Zuständen angleicht, ähnlich sollte man gelegentlich mit den klassischen Werken verfahren, die von der Liebe handeln. Was ist uns die „Ars amandi“ des Ovid? Was sind uns selbst Stendhals für seine Zeit so gewagten Anekdoten und Reflexionen? In ein neues „De l'amour“ gehörte zum Beispiel die folgende Geschichte:  
Der Mann war Ingenieur. Seine Fabrik hatte englische Fischzeit. Darum nahm er belegte Brote mit. Um fünf, wenn er nach Hause kam, sagte er dann: „Nun können wir Abendbrot essen.“ Das war der Geiz in ihm.  
Was er damit erreichte, war, daß seine Frau Bekanntschaften machte und sich von Herren verschiedenen Alters, doch ziemlich einheitlichen Einkommens zu Mittag einladen ließ. Sie wurde rund und rosig, und er sagte: „Siehst du, wie gut es einem bekommt, wenn man nicht so viel ißt.“  
Er wurde blaß und krank. Nach zwei-jähriger Ehe kam er ins Krankenhaus. „Nun hat er den Magenkrebs“, sagte sie mit der schönen Zufriedenheit, mit der man ein lang erwartetes Resultat verkündet. Als er gestorben war, ging sie — schick-draß, den Witwenschleier vielerhellend vor die rosigen Wangen gezogen — zu

Büngers Begräbnisanstalt, das Begräbnis bestellen. Herr Bünger versprach bei geringstem Kostenaufwand sein möglichstes. „Ich berechne es Ihnen besonders billig,

Komplexeritis

*Ein großes Sorgenkind ist heut die Liebe, sie existiert fast nur noch als Objekt für psycho-experimentelle Triebe und ward als — Krankheit schon entdeckt. Was für den Mann einst eine „schöne Hexe“, was für den Backfisch eine Jugendliebe war, das reicht man heut als Sexualkomplexe der wissensdurstigen Menschheit dar.*

*Die Liebe krankt an dieser Baise, und ihre Dichter sind perplex, denn einer sagt's dem andern in die Fresse: „Die Liebe? — Ist nur ein Komplex!“ Bald spricht fast jeder Knipps ganz wichtig, wenn er sich eigenständig mußt:*

*„Ich kann nicht anders“ — folgerichtig — „ich bin doch ein Komplexprodukt!“*

*Ah, Amor schießt doch seine Pfeile genau wie früher mit verschlo'ner List und trifft dabei die besten Körperteile, was schon an sich ganz metaphysisch ist. — Sprech' keinen Kalms, wenn euch Wanderquälen, schwärzt lieber still und huldigt dem Gefühl! Laßt anders von der Liebe uns erzählen, als stets im — Psychiaterstil!*

K. Kain

gnädige Frau, damit Sie mich in Ihrer werten Familie weiterempfehlen“, sagte Herr Bünger. Sie pflegte später zu erklären: „Weil er mir's hat am Munde absparen wollen, hab' ich ihn bloß zweiter Klasse beerdigen lassen.“ Herr Bünger lieferte aber erste Klasse.  
Nachmittags um drei Uhr war das Begräbnis. Ein ansehnliches, feierliches, eindrucksvolles Begräbnis.  
Nachmittags um fünf erschien Herr Bünger mit einem Riesenstrauß roter Rosen bei der Witwe. Er erlaubte sich zu fragen, ob sie zufrieden gewesen sei. „Die besten Federstutzen . . .“, sagte Herr Bünger. Und: „Gala . . .“, sagte Herr Bünger. Und: „Um Sie in Ihrem Schmerz zu trösten . . .“, einen kleinen Strauß . . . Und er gestatte sich bei dieser Gelegenheit gleich, um ihre Hand anzuhalten.  
Bis hierher war alles seinen Gang gegangen. Bis hierher hatte sie mit den Ereignissen rüstig Schritt gehalten. Hier zögerte selbst sie. Und zwar aus Gründen der Delikatess.  
Wer aber annimmt, sie habe an Stund und Ort der Werbung Anstoß genommen, der kennt sie nicht; die rosige Witwe. Sie fand es lediglich unappetitlich, einen — wie sie es nannte: Leichenheinrich zu heiraten.  
Darum nahm sie ihn (sie war eine geschmackvolle Frau) nur zum Freund.

## Lieber Simplicissimus!

Endlich Realpolitik!

Zu Füßen der Feste Coburg gibt es noch ein Städtchen Coburg, das an geharnisstem Kampfegeist nicht hinter jener zurücksteht. Und doch muß es selbst dort noch Leute geben, die sich an dem Ritterdrama der Selbte und Hitler nicht be-

teiligen mögen. Ein Plakat, das ich an einem alten Stadtor angeschlagen fand, verriet auf drastische Weise die Anstrengungen, mit denen man um die abtrünnigen Seelen ringt. Es schmetterte in fetter Schlagzeile die Forderung heraus:  
„Büroangestellte, Beamte — erwachtet!“  
Die Wirkung war nicht ganz dem Ernst der Absicht entsprechend. Teha

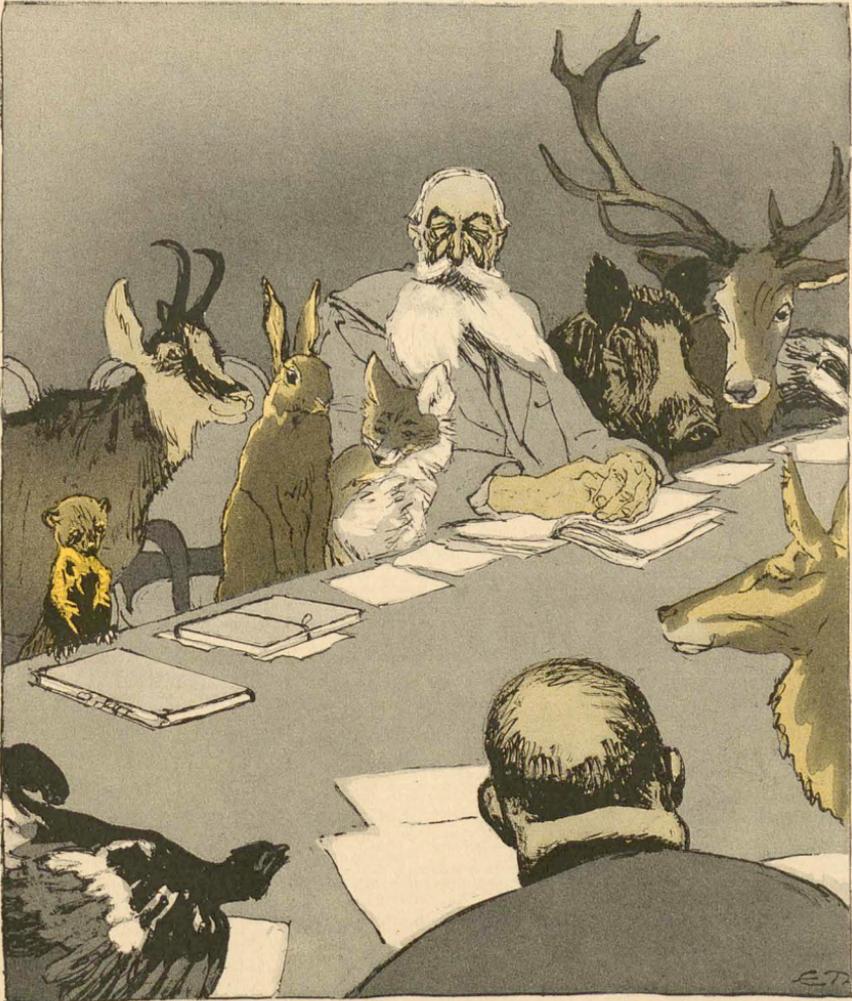
Konjunktur

Das englische Pfund ist gestürzt. Die Geschäftsleute nützen die Konjunktur aus. Ein Wiener Grammophongeschäft inserierte:

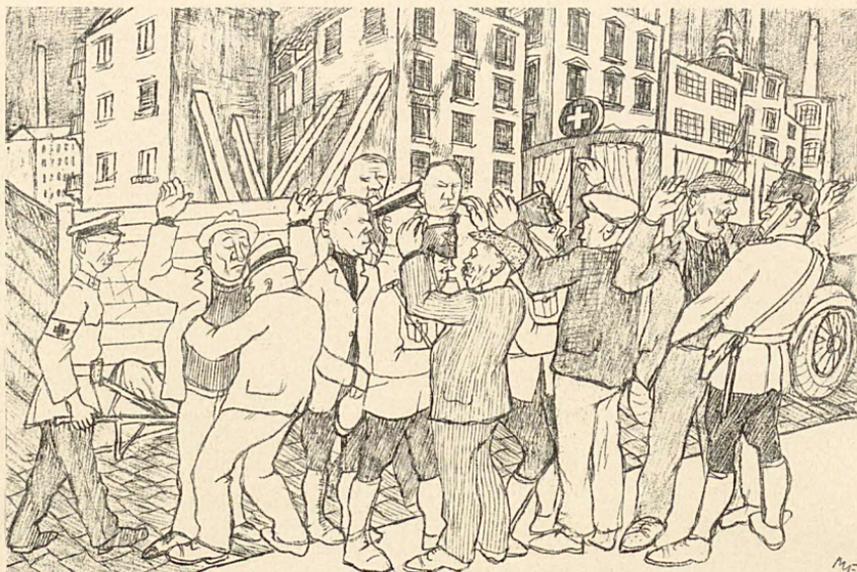
„Nützen Sie die seltene Gelegenheit, Kaufen Sie — solange das Pfund niedrig notiert — englische Walzer.“  
J.H.R.

## Nie wieder Jagd!

(E. Thöny)



„Der Antrag auf Abschaffung der Jagd wird zunächst an eine gemischte Kommission überwiesen, da die Vertreter der Jäger und der Gewehrfabrikanten noch gewisse technische Bedenken dagegen erhoben haben!“



„Und zum Schluß, Herr Wachtmeister, könntense vielleicht ooch noch meinen Magen untersuchen, obse in dem 'n Inhalt finden!“

Kiebig löst das Weltfriedensproblem

Von Walther Nissen

Seit Jahren hatte ich ihn aus den Augen verloren. Da er ein Mensch mit eigenen Ideen war, nahm ich an, er sei verhungert. Im neuen Telefonbuch fand ich ihn jedoch als „Fabrikbesitzer“ wieder: Kiebig, Felix, Fabrikbesitzer.  
Sofort hin. Er stieg gerade in ein Auto und nahm mich nach seinem Laden mit. Unterwegs erklärte er mir ohne Einleitung: „Jeder Zurechnungsfähige will heute den Weltfrieden. Gut. Wo aber zümt er das Pferd auf? Am Schwanz! Keiner berücksichtigt, daß zunächst mal der Einzelmensch pazifiziert werden muß...“  
Aha, dachte ich, der Junge erzeugt Schlafmittel, Leitartikel für milde Blätter oder Grammophone... Ich äußerte probe- weises „Musik veredelt die Sitten...“  
„Na — für die lange Zeit, in der schon Musik gemacht wird, sind diese Sitten ja noch ganz nett raus! Nein, das schafft alles bloß gefährliche Verdrängungen. Der Mensch ist voll böser Instinkte, voll Kampf- lust, voll Zerstörungswut. Er hat irritabile Nerven. Er hat eine Galle. Sind das Tatsachen — ja oder nein? Jugend muß austoben. Und die alten Esel erd recht. Man hat zu diesem Zweck die Boxkämpfe eingerichtet, die Parlamente, Rummelplätze, Postämter, die öffentlichen Verkehrsmittel, die Ehe und dergleichen. Alles dürftige Mittelchen! Nirgends, nicht einmal in der Ehe, kann sich der ganze Haß Luft machen, der sich im Zusammenleben der Menschen (dieser angeblich geselligen Tiere) ansammelt. Hic haeret aqum! Hier Luft zu schaffen ist meine Mission.“ Aber wir sind angelangt. Kommen Sie! Alles Nähere an Hand meines Labers.“

dem Begleiter schelmisch mit dem Finger. Kiebig lächelte: „Gut gemacht, wie? Besser und haltbarer als natürliche. Es sind Haus- Popanze, Temperamentableiter, Argeraus- löser, symbolisierte Feinde. Nach jedem besseren Photo auf Bestellung anzufertigen. Sie ärgern sich zum Beispiel über ihre reizende Gattin. Gut. Sie sagen kein Wort, begeben sich in den schalldichten Raum, in welchem Ihr Popanz steht, und... nun also — kein Wort braucht Ihnen zu kräftig zu sein, keine Verdrückung zu niedrig, kein Vorwurf zu dum — wunderbar erleichtert werden. Sie zurück- kommen, Ihrer netten Frau die Hand kü- sen und froh sein, daß Sie durch diese harmlose Atemgymnastik ihre Ehe nicht zerstört haben. Ihr Portier, das Finanzamt, Ihre wertvollen Verwandten, Ihr Herr poli- tischer Gegner, Ihr Chef, Ihr Bürokollege, Ihr Erbfeind...! Meine Popanze sind heb- und stichfest, vertragen Faustschläge, Stockprügel, Messerstiche und Schüsse ohne jeden Schaden.“  
„Fabelhaft. Aber es gibt bekanntlich Leute, die Blut sehen müssen...“  
Auch für diese Herzenchen ist gesorgt. Wenn

Sie in die Verlängerung eines Popanz- rückens schließen oder stechen, so fließt Himbeersaft heraus. Das können Sie im Blutrausch unter Garantie nicht von Blut unterscheiden, und der Anblick macht Sie sogleich wieder umgänglich und vernüpf.“  
„Ja — aber das Ganze ist doch schließ- lich ein Selbstbetrug...“  
„Das bestreite ich entschieden. Richtet sich denn in der Wirklichkeit Ihr Haß je- mals gegen etwas anderes als gegen einen von Ihrer Phantasie geschaffenen Popanz? Ist denn Ihr Feind in Wahrheit der üble Schuft, als den Sie ihn sehen? Keine Spur. Das ist ein sehr netter Kerl, der Ihnen bloß zufällig im Wege ist, und den Sie mühsam zu einem Kinderschreck umfälschen müssen, um in die richtige Kampf Stimmung zu kommen. Irresinnig, daß dauernd Leute beschimpft, verunglimpft und getötet werden, die gar nicht gemeint sind, sondern gegen deren Zerrbilder sich alles richtet! Jedem Zeitgenossen seinen Popanz, Zwangsweise Einführung dieses Artikels durch die Regierungen aller Län- der!“  
„Das geht nicht, mein Lieber!“ sagte ich ernst. „Sie können doch nicht alle Hetzer und Maulhelden mit einem Schläge brotlos machen. Wer möchte noch länger Maulheld sein, wenn er andere Leute nicht mehr ins Unglück stürzen kann!“  
„Im Gegenteil! Das Metier der Schar- latane, besonders der politischen, wird nun erst wirklich ein anständiger, tariffähiger Beruf werden; sie alle können bei uns, als Modelle zu unsern Popanzern, eine gut be- zahlte und — bedenken Sie das! — dauernde Beschäftigung finden! Wir brauchen ja zu unsern Zwecken leere, nichts- sagende Gesichter wie das tägliche Brot...“

Kronen

Es wackeln die Kronen im rauhen Norden  
Durch englische Krankheit — Valutenaisse.  
Es krugert und tollt in den stillen Fjorden,  
Es spottet das Gold der Notenpresse.

Noch gleiten wie einst die goldenen Kronen,  
Papierens Recht gibt den Trägern die Macht.  
Sie halten im Bann noch respektvoll Millionen,  
Doch gebt auf die goldenen Kronen gut acht!  
Ricardo

In einem großen Schuppen lagen reihen- weise... tote Menschen. Ich drohte mei-

## Der Krieg — ein Film / Von Andreas Zeitler

Der Zuschauerraum verdunkelt sich. Durch die Sitzreihen läuft eine kurze Stille. Dann setzt die Musik ein, und da und dort entsteht ein Flüstern. Heute, vor diesem Film, nicht so unbekümmert wie sonst. Es ist, als läge ein Druck auf den Menschen, die ihre Köpfe gegen das helle Viereck richten. Ich bin jung. Ich habe den Krieg nicht mitgemacht. Als die Granaten platzten. Leichen in regendurchtränkte Massengräber geschüttet wurden, stahlen wir Birnen, Äpfel und Rettiche, weil das Brot für unseren Hunger nicht reichte. Es waren erlebnisreiche Zeiten — damals. Aber jetzt schnürt mir das, was ich sehe, die Kehle zusammen. Ich weiß, es ist Film. Aber weil es nur eine Lichterszeichnung ist, von einem Zelluloidband erregt, eine Ware wie jede andere, packt es mich noch mehr. Wie muß die Wirklichkeit gewesen sein in unserer Apfel- und Birnenzeit? Wie sahen die Menschen aus, die

das mitmachten, oder, der Gedanke kommt mir ganz automatisch, die das wieder mitmachen? — Plötzlich weiß ich es. Mitten in die Geräusche des Films, in das Zucken der Bilder drängt sich eine menschliche Stimme. Sie kommt hinter mir vor, steigt über mich hinweg gegen die Leinwand. Da schlagen die Granaten ein, Bäume spielen, die Erde bröckelt. . . . „Jupp!“ macht die Stimme bei jedem Einschlag. Sie gehört einem Mann. Und noch einmal „Jupp!“ Es ist ein Mann aus dem Kriege. Ich drehe mich um. Der Film wirft einen matten Schein auf sein Gesicht. Ich hätte es klobig und groß erwartet. Es ist klein, glatt, gut rasiert. Der Mann hat wenig Haar. Er ähnelt einem Reisenden, einem Kleinhändler. Ich kann ihn mir denken, wie er Butter verkauft, Seife, billige Schürzen und Strümpfe. Ein gutgehendes Geschäft in der belebten Straße eines Vororts. Neben

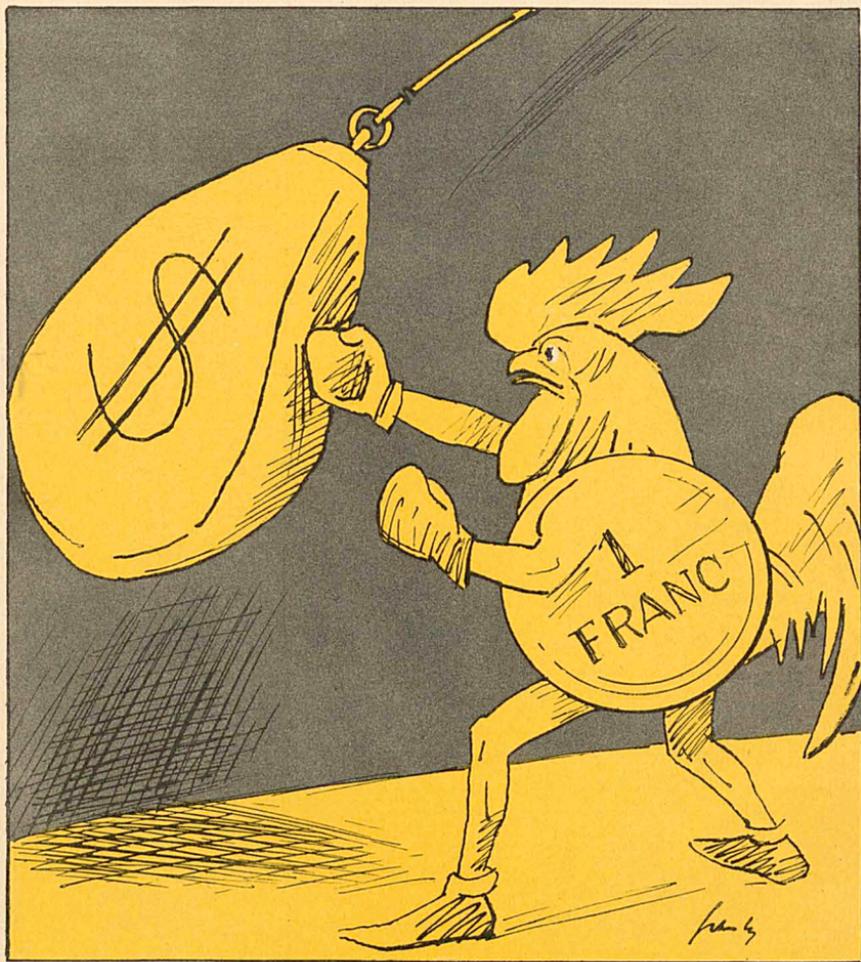
ihm sitzt eine volle, schweratmende Frau. Sie hält den Kopf gesenkt. Ihre Augen sehen gerade noch unter dem Hutrand vor auf den Film. Der Mann hat seine rechte Hand auf ihr linkes Knie gelegt, mit der anderen schlägt er, vorgebeugt, schwer auf den Schenkel. „Jupp!“ Ich denke, das sind die Gräben. Die Toten. Die Trichter. Das Gas. Die Tanks. Er kennt alles. Er war damals mit dabei. Und er sitzt hier, als sähe er einem Fußballspiel zu, elektrisiert, selbst ein leidenschaftlicher Spieler. . . . Tor! . . . Elfmeter! . . . Das Bild vor mir wird groß. Ich sehe es so, als wäre die ganze Wand des Kinos davon bedeckt. Ein Deutscher. Ein Franzose. Ein Bajonett. Alles geht blitzschnell. Der weiße Stahl senkt sich tief durch das Tuch in das Fleisch, das weich und nachgiebig sein muß. Da sagt die Stimme hinter mir: „Saubere!“ Die Hand fällt klatschend auf das Knie der Frau.

### Friedensangebot in Berlin NO

(Karl Arnold)



„Awa Paule, von so'n bißken Jedankenaustausch brauchste doch nich jleich bluten!“



Der Europameister Goldfranc im Training für das amerikanische Match.

Tag für Tag / Von Ratatöskr

Morgens, wenn der Mensch die Semmel  
in die Kaffeebrühe tunkt,  
trübt sich allbereits der Hemmel,  
weil die Zeitung wieder unkt.

Steckt man vor dem Mittagessen  
ängstlich seinen Rundfunk an,  
kriegt man Dinge zugemessen,  
die man kaum verkraften kann.

Abends an dem Tisch des Stammes  
sträubt das Haar sich und der Bart  
angesichts des Telegrammes,  
das soeben ruchbar ward.

Schauernd zieht man seine Kappe  
übers Ohr und schleicht nach Haus.  
In des Bettes Federnklappe  
stößt man einen Seufzer aus:

Laß dir, Gott, die Falten weisen,  
Sorgenfalten um und an!  
Hast du denn kein Bügeleisen,  
das dieselben glätten kann?